



EIN BETAGTER GOTTHÄRDLER ERZÄHLT AUS SEINEN DIENST-ERINNERUNGEN

(Referat von Major aD Gustav Singer, gehalten an der 2.Mitgliederversammlung der „Gotthardbrigade“ am 24.09.05)

EINLEITUNG

Meine Herren hohe Stabsoffiziere, werte ehemalige Br Sekretärinnen, meine Herren Kameraden

Unser Obmann, Herr Br Rauch, hat mir im Frühjahr eröffnet, man habe mich als einer der älteren Generation auserkoren, an unserer Herbsttagung ein Referat über frühere Militärdienste zu halten. Viele Teilnehmer wüssten gar nicht mehr, wie sich das Militär im Laufe der letzten Jahrzehnte verändert habe. Also erzähle ich Ihnen frisch von der Leber, was sich in der RS anno1943 in Airolo – also noch mitten im 2.Weltkrieg – bis zu meinem Ausscheiden aus dem Stab der Fest Br 23 im Jahre 1969 im Gotthard so alles zugetragen hat. Es sind Begebenheiten, Ereignisse und erlebte Anekdoten, die heute vergessen, veraltet oder teilweise unvorstellbar sind, weil eben die Verhältnisse damals wirklich anders, einfacher und bescheidener waren.

MILITÄRISCHE AUSHEBUNG

Wie erfolgte meine Einteilung zur Festungsartillerie? Unsere Familie verbrachte die Sommerferien in den 30er Jahren jeweils im prächtigen Feriendorf Klosters. Zwei oder drei mal leisteten zur gleichen Zeit im gleichen Dorf die Geb. Art. Batterien 6 und 9 ihren WK. Von diesen Soldaten, von ihren Geschützen, die man zerlegen und auf Pferde basten konnte, war ich – damals noch Primarschüler - derart begeistert, dass ich die Truppe jeweils auf ihren Märschen auf die Alpen Novai und Pardenn oder ins Mönchalpbachtal begleitete.



Mein DB

02

Einige Jahre später kam der Tag der Aushebung, und ich wollte doch unbedingt zur Gebirgsartillerie. Der gestrenge Oberstlt. Wille erklärte mir aber, dass es in Zürich keine Kontingente für diese Waffengattung gäbe. Zur Feldartillerie, die ich als Alternative vorschlug, fehlte mir offenbar der Umgang mit Pferden, und für die Motorartillerie waren schon alle Plätze vergeben. In meiner Unnachgiebigkeit erwähnte ich, dass es noch eine Festungsartillerie gäbe. Der ernste Oberstlt. musterte mich von oben bis unten und dann polterte er dreimal mit den Stempeln in mein Dienstbüchlein: Artillerie – Festungsartillerie - Kanonier. Damit hatte ich meine Einteilung zur Artillerie erreicht und war wieder zufrieden.

REKRUTENSCHULE



03

An einem heissen Julitag im Jahre 1943 verliess ich mit einer grossen Schar meist 19 jähriger Burschen - man wurde eben während des Aktivdienstes ein Jahr früher eingezogen - am Bahnhof Airolo den Zug, um in die Rekrutenschule einzurücken. Unser Tenue bei Ankunft: zivil, Kofferli in der Hand, die Frisur wie im Aufgebot befohlen auf 2mm Ordonnanz-Haarschnitt getrimmt; wer das missachtete, wurde kurzerhand zum Parucchiere in Airolo geschickt.



04

Vom Bahnhof wurden wir zum nahegelegenen Zeughaus neben dem Gotthard-Eisenbahntunnel geführt. Hier warteten wir der Dinge, die da kommen sollten. Angenehm überrascht waren wir, dass alle von Beginn weg als Kanonier angesprochen wurden; das Wort Rekrut hörten wir nie.

Im Zeughaus erfolgte dann während mehrerer Stunden die Einkleidung und die Übergabe der Waffe und Ausrüstung. Unser Jahrgang genoss erstmals die Abgabe des neuen Waffenrockes, der offen mit Hemd und Krawatte hätte getragen werden können, effektiv aber auf geschlossen mit dem sog. Bubikragen befohlen wurde. Der Bund hatte eben damals kein Geld für die Hemden und Krawatten, sodass der offene Kragen halt zugeknöpft blieb. Die sichtbaren Zeichen der Festungsartillerie waren rote Patten am Ärmelaufschlag mit 2 gekreuzten Kanonenrohren und rote Achselnummern auf schwarzem Grund. Mit Sternen am Kragenspiegel unterschieden sich die Offiziersgrade. Zum Waffenrock passend erfolgte die Abgabe einer Hose A und einer Hose B. dazu ein Kaput und eine Mütze mit Stoffschirm. Diese Bekleidungsstücke waren alle aus einem dicken, fast unverwüstlichen, Iodenartigen Stoff gefertigt. Er schützte gegen Kälte, blieb aber nach Regen noch tagelang nass und schwer. Einen Militär-Regenmantel kannte man damals noch nicht. Zur Arbeit schützte man sich bei Niederschlägen mit einer Zeltplane.

Bewaffnet wurden wir mit dem Karabiner Modell 31. Dazu gesellte sich ein ca. 60 cm langes Faschinenmesser, das Seitengewehr der Artillerie & Genietruppen, dessen Schmalseiten einerseits mit einer Schneide und andererseits mit einer wärschaften Säge versehen waren. Dieses mörderische Instrument musste sowohl zur Arbeit wie auch im Ausgang zwingend getragen werden!

Die Nummer meines Karabiners bleibt mir zeitlebens in Erinnerung: 754 425, musste doch diese Zahl jeweils laut und deutlich gebrüllt werden, wenn man die Waffe einem Vorgesetzten in die Hand gab. Ein interessantes Detail zum Karabiner: Bei der Artillerie kannte man damals kein geschultertes Gewehr, kein Gewehr bei Fuss und damit auch keinen Gewehrgriff. Man hielt den Karabiner im Arm und fasste ihn mit den Fingern der rechten Hand um den Sicherheitsbügel beim Abzug. Es gab eben früher in der Schweizer-Armee zwei Ausbildungsreglemente, ein grünes für die Infanterie und ein rotes für die Artillerie. Wir waren aber froh, dass es daher in unserer Waffengattung keinen Gewehrgriff, aber auch keinen Taktschritt gab.

Zur Schuhfassung: Es wurden 2 Paar genagelte Schuhe, das Oberleder im Rohzustand, abgegeben. Die Bergschuhe waren mit einem enorm schweren Nagelbeschlag, samt Tricouni- und Kappennägeln versehen. Die Nägel wogen wohl mehr als der eigentliche Schuh. Die Marschschuhe waren etwas weniger gewichtig, aber auch hier war die Sohle mit Nägeln übersät. Das Oberleder beider Schuhe musste in den ersten Wochen täglich im Innern-Dienst mit der Handballe eingefettet werden. Als Höhepunkt der Einkleidung folgte die Abgabe der Exerzier-Kleider. Dabei wurde bewusst oder

unbewusst keine bis wenig Rücksicht auf die persönlichen Masse genommen. Da steckte man die jungen Burschen in ausrangierte, alte Waffenröcke, Modell Stehkragen, viel zu weit - es hätten wohl beinahe 2 Rekruten darin Platz gehabt - und die Ware fühlte sich schmutzig an. Bei den Ex-Hosen überwog das Modell Hochwasser. Zu guter Letzt folgte noch die Abgabe eines Exerzier-Kaputes. Hören Sie gut: wir fassten blaue Kapute mit 2 Reihen silber- oder goldfarbenen Knöpfen, so wie sie unsere Ahnen im ersten Weltkrieg getragen hatten.



Fort Airolo

05

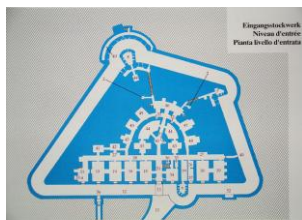
Unsere Unterkunft, unser Zuhause, sollte in den nächsten 17 Wochen das Fort Fondo del Bosco, das Fort Airolo, werden. Es handelt sich um das in den 80er Jahren des 19.Jhdt. erbaute Fort, ein Kombinationsbau von Artilleriebefestigung und Kaserne. Da Beton zu jener Zeit noch in den Kinderschuhen steckte, wurde der grosse Teil – vor allem die Aussenseiten und die Abdeckung gegen oben - aus mächtigen Granit-Quadern, die aus den Steinbrüchen von Lavorgo stammten, erstellt.



Fort Airolo Nordfassade

06

Auf der Nordseite dieses Werkes lag der 2 stöckige „Wohntrakt“ – d.h. die Schlafräume - mit Fenstern gegen den ca. 6 Meter breiten Kehlgraben, der das ganze Fort umschloss. Im Parterre logierte die 1., im ersten Stock die 2.Kp. Über Fenster verfügten nur die Schlafräume, das Wachlokal, das Büro, die Küche und die Bäckerei. Sonne gab's keine. Die Aussicht beschränkte sich auf die Aussenwand des Kehlgrabens.



Fort Airolo Erdgeschoss

07

Geschlafen wurde in sog. 4-Spänner-Betten: je 2 Plätze unten und 2 oben (im Bild die Schlafsäle Nr.19). Hinter diesen Schlafräumen befanden sich die dunklen Korridore und Gänge zu den Lebensmittel-, Kohle- und Munitionsmagazinen sowie die Aufgänge zu den 8.4 cm Kasematt-Kanonen - 3 gegen Osten und 2 gegen Westen - und schliesslich der Aufgang zum 12 cm Zwillingsturm. Der fensterlose Korridor (im Bild Nr.28) hinter den Schlafsälen diente als Essraum, als Waschraum und als Garderobe. Einen Aufenthaltsraum kannten wir nicht. Würde man heute Asylbewerber unter solchen Bedingungen unterbringen, würde das von linker Seite einen Sturm der Entrüstung auslösen und einmal mehr der Belzebub mit den Menschenrechten ausgetrieben. Wir hatten damals viele Wochen ohne Klagen und Murren unter diesen spartanischen Verhältnissen gelebt und haben dabei keinen Schaden genommen; im Gegenteil, es hat vielen gut getan, während dieser Wochen einmal ein bisschen unten durch zu müssen! Verwöhnt waren wir ja auch zu Hause nicht. Es herrschte Krieg, und die Lebensmittel waren rationiert.

Auch die Esskultur war sehr anspruchslos: das Geschirr bestand aus einem blechernen, massiven Teller und einem henkellosen, aber mit 2 Ohren bestückten Beckeli, ebenfalls aus Massivblech. Besteck war keines vorhanden, jeder benutzte dafür sein zusammensteckbares Ordonnanzbesteck und sein Soldatenmesser. Das Essen war mehr oder weniger dem Standard des Geschirrs angepasst.

Dem darbenen Magen haben wir jeweils im Ausgang etwas nachgeholfen. Es gab dafür zwei Möglichkeiten: die nahegelegene Soldatenstube oder nach einem Spaziergang auf Motto Bartola ins Ristorante Alpina, wo wir von Frau Anita Albertin, der Wirtin, verwöhnt wurden. Ich erinnere mich noch gut an die „Cirriguing con Giambün“ zu deutsch „Spiegeleier mit Schinken“. Überhaupt war Frau Albertin für uns so etwas wie die Gilberte del Gottardo.

Zum Kapitel Restaurants muss ich noch eines speziell erwähnen. Es ist das winzig kleine Grotto an der alten Gotthardstrasse gleich neben der Einfahrt zum Fort Airolo, das beim Militär unter dem Namen „Tigerfalle“ bekannt war. Der Schulkt., Oberst Imobersteg, hatte der Truppe verboten, dieses Lokal zu besuchen. Dabei reizte uns diese Beiz, weil man munkelte, darin hause das hübsche, zigeunerhaft aussehende Mädchen, die „Tiger-Lisel“....

Exerzieren war schon damals für uns nicht gerade das Gelbe vom Ei. Gedrillt wurde jeweils oberhalb der Offizierskaserne beim Stall 3, wo auch auf einer Kampfbahn die Körperertüchtigung geübt wurde.



Neue Kaserne Bedrina 08

Heute steht an dieser Stelle die halbmondförmige, moderne Kaserne Bedrina.

Die Waffenausbildung war interessant und äusserst vielseitig. Ich beschränke mich auf die Nennung der Schusswaffen; in einem späteren Referat wird über diese Waffen im Detail berichtet.

Das leichte Maschinengewehr, das Lmg 25



Lmg 25 09

Das Maschinengewehr Mg 11, das wassergekühlte Maxim Gewehr, an dem schon unsere Väter und



Mg11 10

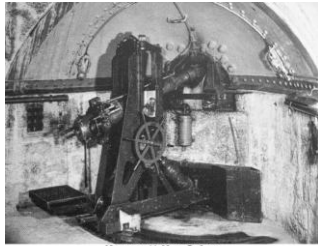
Grossväter im 1. Weltkrieg hebelten. Ersetzen Sie auf dem Bild das Käppi durch einen Stahlhelm, dann könnte es 1943 sein.

Die 5,3 cm Geschütze 1887, Fahrpanzer, Versenkanpanzer und Galerikanonen.



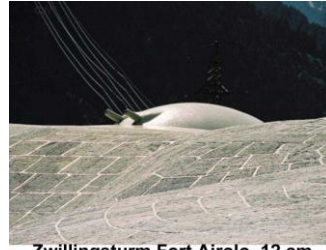
Fahrpanzer 5,3 cm 11

Die 8.4 cm Kasematt-Kanonen 1879 und der legendäre 12 cm Zwillingssturm 1882 im Fort Airolo



Kasematt Kan 8,4cm

12



Zwillingssturm Fort Airolo, 12 cm

13

Die 12 cm Panzerhaubitze 1891



Panzerhaubitze 12 cm

14

Die 12 cm Motor-Kanone, die sog. Radgürtelkanone



Radgürtelkanone 12 cm

15

Einzigste Ausnahme, neben den erwähnten älteren Waffen, bildete die moderne Pz Turmkanone 10.5 cm Foppa Grande.



Pz T Kan 10,5 cm Foppa Grande

16

Sonst handelte es sich grösstenteils um Waffen aus dem 19. oder anfangs 20. Jhd. Die Begründung liegt darin, dass ein Grossteil der Rekruten später in die alten Forts Furka / Galenhütten, Büel, Bänzberg und



Fort Büel Ostfassade

17

Stöckli auf der Gotthardnordseite und Airolo auf der Südseite eingeteilt wurden. Diese Festungen waren alle noch mit den genannten Geschützen bestückt.

Erwähnenswert ist der Trupp der Scheinwerfer-Rekruten. Sie erhielten ihre Ausbildung an den Festungsscheinwerfern. Mit diesen heute archaisch anmutenden Geräten wurde bei Nachtschiessen das Zielgelände beleuchtet !

Beim Einrücken in die RS glaubte ich in meiner Naivität, die Festungsartillerie sei eine sesshafte Truppe. Ich wurde aber bald eines Besseren belehrt. Jede Woche wurde ausmarschiert. Erst ohne Gepäck, dann mit der Sturmpackung und bald folgten die Gebirgsmärsche mit Vollpackung, wobei – damals typisch für die Artillerie - der quadratische Haartornister mit oben quer liegendem Karabiner getragen wurde.

Auf diesen Märschen lernten wir dafür im Verlaufe der Wochen die wunderschönen Regionen des Gotthardgebietes kennen: das Bedrettetal,



Bedrettal 18

den Giacomo- und den Nufenenpass (eine Nufenenstrasse gab's damals noch nicht), die Alpe Pesciüm oder die Strada Alta, zum Ritomsee



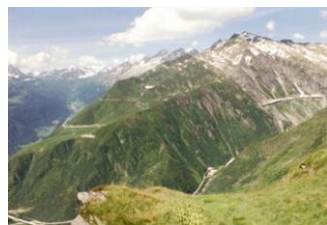
Ritomsee 19

über den Passo del Uomo



Passo del Uomo 20

zum Lukmanierpass, zu jener Zeit noch ohne See!
Auch der Aufstieg zum Gotthardpass ins Gebiet vom Banchiweg war mehrmals ein Tagesziel.



Ob.Tremola mit Banchiweg 21

Viele Kameraden fragten sich bei diesen Märschen: sind wir eigentlich einer Gebirgstruppe zugeteilt? Die Strapazen wurden jedoch durch die unvergessliche Landschaft und die Erlebnisse im prächtigen Gotthardgebiet mehr als entschädigt.

Im Rekrutenzug herrschte normale Kameradschaft; wir waren aber zu verschieden, als dass sich daraus engere Freundschaften entwickeln konnten. Grosse Sprünge, oder abendliche Gelage konnten wir uns mit 1.- Fr. Sold pro Tag ohnehin nicht leisten. Urlaub hatten wir drei mal: einen grossen von Samstag bis Montag, einen kleinen von Samstag bis Sonntag und den ganzen 1. August.

Erstaunt und bestürzt war ich an jenem Tag, als wir im Theoriesaal in der Foppa unsern Lebenslauf schreiben mussten:



Foppa Kasernen Airolo 22

entpuppten sich doch tatsächlich zwei Rekruten unserer Kp. als Typen, die weder Lesen noch Schreiben konnten, also richtige Analphabeten! Gibt's so etwas in der Schweiz? Was hat sich wohl jener Aushebungsoffizier gedacht, als er die zwei zur Festungsartillerie einteilte?

Im August 1943 stiessen die alliierten Truppen von Süd- gegen Norditalien vor, und für die Gotthardtruppen erfolgte eine Teilmobilmachung. Unsere RS musste fast fluchtartig das angestammte Ausbildungsareal verlassen und wurde in den Sotto Ceneri verlegt. Tesserete und Monte Ceneri waren unsere neuen Wirkungsorte. Hier absolvierten wir die letzten Wochen unserer Rekrutenschule, die sich inzwischen als Abteilung formiert hatte. Jetzt konnten wir das an den Waffen Gelernte und Geübte im scharfen Schuss praktizieren. Ich entsinne mich noch gut der Zielgelände Cima di Medeglia, Monte Bar, Gola di Lago, Monte Tamaro und einmal haben wir sogar über die Magadino-Ebene in die Berge oberhalb von Cugnasco geschossen.

Die abwechslungsreiche Zeit in der Verlegung ging mit diesen vielen Schiessübungen im Nu vorbei und es nahte der Tag, wo wir als gut ausgebildete Kanoniere wieder ins Zivilleben entlassen wurden. In 17 Wochen entbehrensreichem, strengem und Disziplin forderndem Dienst wurden aus weichen Zivilisten harte Gotthardkanoniere geformt.

KADERSCHULEN

Nach einigen Tagen Aktivdienst in Andermatt bei der Fest.Art. Kp. 13, im Fort Büel, kam bald die Zeit der

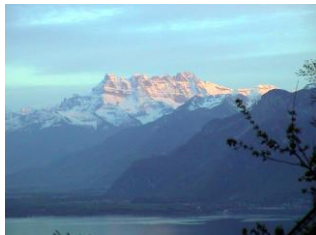


Fort Büel von oben 23

Weiterausbildung. Die Unteroffiziersschule absolvierte ich in der alten Kaserne Thun. Das ist das Gebäude, von dem die Sage geht, der Architekt habe vergessen, die WC-Anlagen einzuplanen, sodass diese dann später in einem Annex-Turm ausserhalb des Gebäudes hatten angefügt werden müssen. Erreichbar waren diese Toiletten von jedem Stockwerk über eine kleine Brücke! Hier in der UO lernten wir dann auch die modernen Waffen kennen, so z.B. die Maschinenpistolen, von denen es zwei verschiedene Typen gab: einen eigenen aus der Konstruktionswerkstätte Thun mit Kniegelenkverschluss und einen finnischen mit Massenverschluss. Auch kamen wir erstmals mit den Panzerabwehrwaffen wie Tankbüchse und Infanteriekanone in Berührung. Die Geschützausbildung beschränkte sich auf die Handhabung der mobilen 10.5 cm schweren Motorkanone Bofors, die in der Handhabung den 10.5 cm Festungsturmkanonen sehr ähnlich waren. Profitiert habe ich in der UO vom Umstand, dass von den 3 Klassen eine französisch sprechend geführt wurde und alle Befehle und Instruktionen im Schulverband

zweisprachig erfolgten. Französisch sprechen habe ich in den 4 Wochen UO besser gelernt, als in vielen Jahren Kantonsschule!

Da wir alle in dieser UO auserkoren waren, später die Offiziersschule zu besuchen, hiess es nach der Beförderung zum Korporal gleich anschliessend noch den 4 wöchigen Spezialkurs zu absolvieren. Dazu wurden wir in eine wunderschöne Ecke der Schweiz verschoben, ins Wallis.



Dents du Midi

24

Zur Ausbildung dislozierte man uns nacheinander in die Festungen St.Maurice, Follatères und Champex. Später erfolgte die Verlegung nach Naters im Oberwallis.

Der taktisch und pädagogisch äusserst geschickte Klassenlehrer, Hptm. Mosimann, der spätere Kdt. der Feld Div.3, erzog uns zu Muster-Kandidaten für die Aspirantenschule, denn mit der Qualifikation A erreichten fast alle den direkten Übertritt in die OS ohne Abverdienen. Das hiess für uns: 17 Wochen gespart !!!



Andermatt ca. 1945

25

Im Sommer 1945 – es war mittlerweile bis auf Japan Frieden eingekehrt – erfolgte das Aufgebot in die Offiziersschule. Diese wurde erstmals nicht in Thun, sondern in Andermatt durchgeführt. Da die Reithalle im Winter zuvor der Lawine zum Opfer gefallen war, wurde auch der Reitunterricht gestrichen.



Kaserne Altkirch, Andermatt

26

Traditionell geblieben sind aber die Ausrüstung mit Stiefel und Reithosen! Ich glaube diese wurden erst Ende der 50er Jahre endgültig in die Mottenkiste verbannt. Als Waffe fassten wir die Pistole 7.65 mm mit Kniegelenkverschluss, eine Wunderwaffe! Was damals auch noch sehr wichtig war: Der Offizier trägt im Dienst und im Ausgang Lederhandschuhe!. Der strenge, ja fast gefürchtete Schulkdt., Oberst Maurer, ein gottbegnadeter Artillerist - von dem man behauptete, er kenne die Schiess-Kommandos für jedes Ziel im Gotthardgebiet auswendig - legte stets grossen Wert darauf, dass Hochdeutsch gesprochen wurde. Maurer wurde während unserer Aspirantenschule zum Waffenchef der Artillerie und damit zum Divisionär befördert. Als neuer Schulkdt, übernahm Oberst Mamin die Führung, dessen Sohn mit uns Aspirant war, und ich höre noch heute wie er seinem Vater meldete: "Papa, je t'annonce la troisième section".

Die Offiziers-Schule war eine schöne Zeit. Man war nur für sich selbst verantwortlich, hatte keine Untergebenen und lernte die anspruchsvolle, nicht immer ganz einfache artilleristische Schiessstheorie: "Schiessen nach Seite, Schussweite, grosse Gabel, kleine Gabel, Mittelzahl", dazu kamen noch "Umrechnungsfaktor", "Parallaxe" und "Diagonalkorrektur". Das Gelernte wurde dann im scharfen Schuss in den Festungen Bätzberg und später in St.Maurice, d.h. in Savatan und Dailly geübt.



Eclipse Kanone 12 cm, Dailly 27

An dieser Stelle möchte ich Ihnen das sonderbarste 12 cm Geschütz von Dailly, die Eclipse, vorstellen. Es handelt sich um eine Art Eisenbahngeschütz, das zum Schiessen aus dem Berg auf Schienen ins Freie gefahren werden konnte.

In Airolo beendeten wir die Aspirantenschule mit anschliessender Beförderung zum Leutnant.

Die Ausbildung war damit aber noch nicht zu Ende. Jetzt folgte noch das Abverdienen in einer 17 wöchigen Rekrutenschule. Das Aufgebot hierfür lautete auf März 1946 nach Savatan.



Savatan 28

Schulldt war ein gewisser Major Wittwer, Sie ahnen richtig, mein späterer Br.Kdt.! Die Ausbildung meiner Kanonier-Rekruten machte mir Freude. Ich durfte in vielen Wochen aus Zivilisten tüchtige Soldaten formen. Nebenbei hatte ich Gelegenheit, meine artilleristische Schiessfertigkeit unter Beweis zu stellen. Das lag mir besser als das Karabinerschiessen! Alles in allem war das Abverdienen für mich ein erfolgreicher Dienst, der auch mit einer ordentlichen Schlussqualifikation belohnt wurde.

ALS SUBALTERN OF. IN DER FEST.ART.KP.12

1946 wurden die Uof. und Sdt. von einem WK so unmittelbar nach der Grenzbesetzung verschont. Die Of. jedoch hatten in einen 9-tägigen Of.Kurs einzurücken. Diese Of.Kurse wurden im Gotthard noch nach alter Ordre de Bataille organisiert. Die Festung St.Gotthard war nämlich während des Aktivdienstes der 9.Division unterstellt. und in eine West-, Ost- und Süd-Front gegliedert. Mein Aufgebot lautete auf Einrücken in der Festung Fuchsegg, also Westfront, unter dem Kdo. von Oberstlt. Hägi.



FW Haus Fuchsegg 29

In diesem Kurs stiess ich erstmals mit den Herren Offizieren meiner neuen Einteilung, der Fest.Art.Kp.12, zusammen. Kalt und von oben herab wurde ich begrüsst: "Herr Kamerad" tönte schon sehr entgegenkommend, von "Du" war überhaupt nicht die Rede. Diese Begrüssung war damals auch in andern Festungseinheiten üblich. Doch nach 3 Tagen, wir gingen im Ausgang ins nahegelegene Hotel Galenstock, wurde mir dann gültig das Du angetragen. So streng waren einstmals die Bräuche!

Es folgten die Jahre der WK und EK. Diese leistete ich grösstenteils im Art.Werk Gütsch, der höchsten Festung Europas, auch mit der höchsten Verpflegungszulage! Unterkunft und Essen waren super, verglichen mit den Zuständen in der RS. Man muss sich aber auch bewusst sein, dass wir in der Freizeit

keine Gelegenheit hatten, von dem fast 2400 m hohen Standort nach dem 1000 m tiefer gelegenen Andermatt hinunterzusteigen.

Die Festungstruppen waren mit gemischten Jahrgängen dotiert: der Auszug rückte jedes Jahr zum WK, die Landwehr alle 2 Jahre zum EK ein. Ab 1948 erfolgten diese EK im 2-jährigen Turnus im Br.Verband.

In der Fest. Art. Kp. war mir der Pak-Zug unterstellt.



Pak 4,7 cm

30

Anfänglich übten wir noch mit der 24 mm Tankbüchse, später mit der 4.7 cm Pz. Abwehrkanone, der Pak. Der takt. Einsatz richtete sich gegen die Strasse Richtung Oberalppass.



Oberalpsee mit Oberalppass

31

Geübt wurde jeweils auf der Abdeckung zwischen den vorbereiteten Stellungen der ehemaligen Positionsartillerie aus dem 1. Weltkrieg.



Pos Art Stellung

32

Diese Stellungen waren gegen die Feindseite mit Panzerplatten und einem Erdwall geschützt. Der junge Leutnant Singer dachte sich, man könnte doch einmal die Standfestigkeit dieser Stellungen und die Durchschlagskraft der Pak testen. Gedacht, getan. Die Pak hat ihre Prüfung mit Bravour bestanden! Die Panzerplatte wurde mit Leichtigkeit durchschlagen und der Erdwall ziemlich übel hergerichtet, derart, dass mein Zug am nächsten Tag mit Schaufel, Pickel und Besen ausrückte, um den angerichteten Schaden notdürftig zu reparieren.

Ein grosses Artillerie-Inspektions-Schiessen anno 1954 im Brigadeverband bleibt mir in guter Erinnerung. Hoher Besuch war angesagt: Bundesrat Kobelt, zu jener Zeit Chef des EMD, wurde erwartet. Der Plan lautete, mit 4–5 Festungswerken ins Zielgebiet Cavannapass–Witenwassergletscher zu schiessen. Tage vorher wurden alle Verbindungen getestet und mit allen Art.Werken koordiniert und fleissig geübt.

Der Br.Kdt. gab hierzu, entgegen den Bestimmungen der Art. Reglemente, neue, eigene, nur für dieses Schiessen gültige Befehle:

Auf das Kdo. "1 Schuss" darf nicht geschossen werden; nur geübt. Das Kdo. "1 scharfer Schuss" heisst richtig scharf schiessen und zwar nicht 1 Schuss sondern 2 Schüsse!!
Es hat geklappt!



Fieseler Storch

33

Mit einem "Fieseler Storch", einem langsam fliegenden Flächenflugzeug, landete Herr Bundesrat Kobelt auf der Andermatter Allmend, besuchte mit Wohlgefallen das gut inszenierte Artillerie-Schiessen und war von der gewaltigen Feuerkraft der Gotthard-Festung tief beeindruckt. Am späten Nachmittag bestieg der Magistrat dann wieder sein Flugzeug, das jedoch kurz nach dem Start aus geringer Höhe abstürzte. Der Bundesrat brach sich dabei ein Bein oder einen Arm. Unser Kp. Arzt hat den hohen Herrn behandelt und ihn im Auto bis nach Bern begleitet. Dieser Arzt wurde später erwartungsgemäss befördert und in einen höheren Stab umgeteilt.

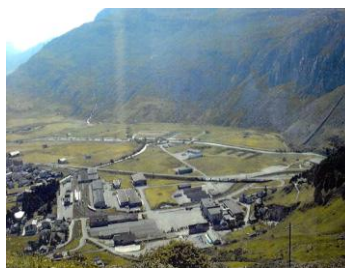
Einen ökumenischen aber auch ökonomischen Feldgottesdienst möchte ich Ihnen nicht vorenthalten. Es war an einem Sonntag im WK auf dem Gütsch. Die Kanzel war ordonnanzgemäss samt Schweizerfahne hergerichtet und die Kp. gesittet davor bereitgestellt. Feldprediger Gnos von Göschenen bestieg die Kanzel, und ersuchte die Kp., die 1. Strophe aus dem Lied "Grosser Gott wir loben Dich" zu singen. Darauf begann er mit der Predigt, die folgenden Wortlaut hatte:

"Habt Schneid, habt Freud, haltet z'sammen, Amen"

Anschliessend wurde noch die 2. Strophe des vorigen Liedes gesungen, und dann war Abtreten. Der fromme Mann hatte wirklich die Herzen aller Soldaten gewonnen! So einen Pfarrer gibt's keinen zweiten!

ALS ADJ IM STAB FEST. RGT. 23

In einem späteren WK eröffnete mir der Kdt. des Fest. Rgt.23, Oberst Egli, dass er mich als neuen Rgt. Adjutanten in den Rgt. Stab umteilen möchte, ich hätte hierfür die nötige Fähigkeit und Eignung. Also absolvierte ich bald einmal weitere Beförderungsdienste wie ZS I, Adj Schule und zusätzliche Instruktionkurse. 1957 trat ich in den Stab Fest. Rgt.23 über. Hier erwartete mich eine komplett neue Aufgabe, die insbesondere auch ausserdienstlich recht aufwändig war. Während der WK residierte der Rgt. Stab unter dem Kdo. von Oberst Gutknecht meist in Andermatt.



Andermatt Militäranlagen

34

Zu den Adjutanten-Pflichten gehörten u.a. auch die direkte Unterstützung, die laufende Information und das "à jour halten" des Rgt. Kdt. Dies hatte für mich auch Vorteile: ich konnte den Kdt. dadurch zum Besuch von interessanten Truppen-Übungen oder zu einer Rekognoszierung ermuntern, bei der ich ihn dann selbstverständlich begleiten durfte. Damit erhielt ich auch Gelegenheit, alle Festungswerke und viele weitere Anlagen im ganzen Gotthardgebiet kennen zu lernen.

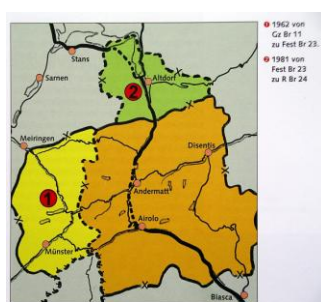
In Sachen Ausrüstung hat sich während meiner Adj Zeit einiges geändert. Den genagelten Schuhen sind Schuhe mit Vibramsohlen gefolgt, die Stiefel samt Reithosen wurden entsorgt. Im Dienst trug man knöchellange Gamaschen. Der Waffenrock – auch bei der Truppe – war jetzt offen mit Hemd und Krawatte zu tragen. Das Sturmgewehr 57, in einem verlängerten Kadervorkurs eingeübt, ersetzte den Karabiner 31. Als Stahlhelm diente weiter das alte Modell 1. Weltkrieg. Der Adj. war aus Tradition mit der

Adjutantenschnur gekennzeichnet. Dieses Merkmal trug ich natürlich nicht ohne Stolz in meiner neuen Funktion. Im Schriftverkehr wurde der Punkt hinter den Abkürzungen abgeschafft. Die Hermes-Schreibmaschine tat wie eh und je ihren Dienst. Eine Vervielfältigungsumdruckmaschine haben wir uns mit Kniff und Dreh aus einem Kässeli des Qm besorgt. Das Wort Computer war damals allgemein noch ein Fremdwort.

ALS 1.ADJ IM STAB FEST BR 23

Im März 1963 war der Stab des Fest Rgt 23 mit der Organisation des Br Standartenschiessens in Luzern betraut. Der neue Br Kdt Wittwer besuchte dieses Schiessen und sprach mich persönlich an. Und wieder sollte ich auf der militärischen Leiter eine Sprosse höher steigen. Sein Vorschlag lautete: mich als 1.Adj in den Stab Fest Br 23 umzuteilen. Es zeigte sich später, dass sich der Brigadekommandant noch gut des Jahres 1946 in St.Maurice erinnerte, er damals Schuldkdt, ich der abverdienende Lt.

So tat ich fortan in einem viel, viel grösseren Verband meinen Militärdienst. Die Fest Br 23 war wirklich ein riesiger Laden! Geographisch umfasste der Br Raum grob das folgende Gebiet:



Der Raum Fest Br 23

35

Hasli- / Gadmertal - Isleten - Seelisberg im Norden, Giornico – unt.Bleniotal im Süden, Rekingen-Oberwallis im Westen und der Russeingraben unterhalb Disentis im Osten. Auch bestandesmässig stellte die Gotthardbrigade fast jede Division in den Schatten. Ich habe keine exakten Zahlen, aber es müssen sicher um die 15000 Mann gewesen sein. Ich kann hier aus Zeitgründen nur die wichtigsten Truppenkörper aufzählen. Es sind dies 2 selbständige Au Geb Füs bzw.S Bat , 3 Lw Inf Rgt, 11 Ter Kp für die Gotthardbahnbewachung, 3 Tr Kol, das Fest Rgt, eine Sch Flab Abt, die Genie-, Uebermittlungs-, Nachschub- und Feldpost-Trp und nicht zu vergessen für den Br Stab: die Br Stabs Kp 23. Im Stab der Fest Br 23 war auch noch das Kdo der Ter Reg 23 integriert. Ihm unterstanden die Ter Reg I/23, II/23 und III/23, örtlich verantwortlich für die Räume Altdorf, Andermatt und Airolo samt Gotthardbahnbewachung. Rückblickend betrachtet müsste man sagen, dass sowohl der Kdt als Br wie auch der 1. Adj als Hptm rangmässig und im Verhältnis zur Grösse der Heeresinheit und der damit verbundenen Arbeit und Verantwortung sehr bescheiden, um nicht zu sagen mickrig klassiert waren. Dies ist ja dann später mindestens teilweise korrigiert worden.



Br Wittwer

36

Mit meinem Kdt verstand ich mich sehr gut. Oft durfte ich ihn im Pw oder auf Helikopterflügen begleiten. Er kommandierte auf Flügen mit seinem Naturspürsinn den Piloten vielfach über Gegenden, wo wir bestimmt ein Gamsrudel oder gar einmal einen Steinbock aufstöbern konnten. Ging's per Auto, dann hatte ich stets einen hochrangigen Chauffeur! Br Wittwer lenkte seinen Mercedes-Dienstwagen immer selbst; der Motf war für den Service und den vollen Benzintank zuständig.

Hier denke ich an eine lustige Begebenheit in Andermatt. Gleichzeitig mit der Br war auch eine Geb Inf RS in Andermatt stationiert. In dieser RS amtierte ein beliebter Instruktions-Feldweibel, unserm Br körperlich nicht unähnlich. Eines Abends, es war vor der Garage neben dem Militärspital, der Herr Br Kdt unter seinem Mercedes hantierend, marschierte eine Gruppe Rekruten mit Speiseträgern vorbei. Flott meldete der eine: "Feldweibel, Rekrut Regli, bim Fasse." Darauf eine Stimme unter dem Wagen: "Uf de Gring müesst ier luege, nid uf de Ranze!"

Gestaunt habe ich über die umfassenden Detailkenntnisse des Br Kdt. Sämtliche Anlagen im Br Raum – seien es Bunker, Unterstände, Hindernisse oder Munitionsmagazine - über alles wusste er im Einzelnen Bescheid. Ein Beispiel: Es war auf einer Fahrt ins untere Aegental – der Nufenenpass war damals noch nicht befahrbar – als der Br Kdt bei einer Brücke anhielt und mich zum Aussteigen aufforderte. Br Wittwer klaubte sein Militärmesser aus der Tasche, öffnete es und begann auf der Schotterstrasse zu kratzen und genau an dieser Stelle kam ein gusseiserner Deckel zum Vorschein. "Luegit, da drunder isch d'Minechammere für d'Schprängig vo der Brügg".

Interessant für mich war auch die Zusammenarbeit im Stab mit den Kameraden aus den verschiedenen Waffengattungen, auch Gst Of gehörten selbstverständlich dazu. Aus meiner Zeit brachten es davon nicht wenige zu hohen und höchsten Rängen: die Herren Br Walter Winkler und Hermann Stocker, Div Mario Petitpierre und KKdt Roberto Moccetti. Im Stab herrschte stets eine angenehme Kameradschaft und ein gutes Zusammenarbeiten. Viele Stabsangehörige kamen aus andern Heeresseinheiten oder kannten die neue Gegend nur stückweise. So wurde ich als Gotthard-Urgestein oft der rettende Engel, wenn es darum ging, zu erklären, wo sich das Munitionsmagazin Brüggloch oder Sidelen befindet, wo die Lochbaracken liegen, um was es sich bei Stuei oder Foppa Grande handelt, oder ich musste Auskunft geben, ob es auf dem Cavannapass ein Restaurant gäbe, oder wo man für eine Gletschertraversierung Seil und Pickel bekommen kann.

Der Stabchef, anfänglich Oberst i Gst Carlo Baumann, später Oberst i Gst Walter Reichenbach, orderte mich täglich 2 – 3 Mal zu kurzen Rapporten, wo die Tagesbefehle, die Rekognoszierungen oder die Besichtigungen von militärischen Objekten u.a. besprochen wurden und die ich im Anschluss zu erledigen oder zu organisieren hatte. In Erinnerung blieben mir der Stabs-Marsch über Alpe Cristallina auf den Passo Cristallina, oder der Besuch der Flugplatzanlage Ambri Piotta. Vor meiner Zeit marschierte der gesamte Br Stab sogar einmal in einer Nachtübung mit Vollpackung durch den Gotthard-Eisenbahntunnel !

Im Jahre 1969 – nachdem ein Schweizer Brigadier die Mobilmachungspläne an einen russischen Diplomaten verraten hatte - musste die Mobilmachungsorganisation der ganzen Armee geändert bzw. neu geordnet werden. Dafür wurden im September Teile unseres Br Stabes während einer Woche nach Andermatt aufgeboten.



Dies war mein letzter Dienst im Br Stab, und damit kann ich auch mein Referat abschliessen. Ich habe total 1244 Dienstage geleistet, und ich habe diese gern erfüllt, nicht zuletzt, weil mir der Gotthard im Laufe der Jahre, als 2.Heimat richtig ans Herz gewachsen ist. Dass ich nicht zur Gebirgsartillerie eingeteilt wurde, habe ich längst verschmerzt. Der Gotthard hat mich dafür voll und ganz entschädigt und mir wahrscheinlich viel mehr gegeben, als ich je gedacht hätte! Geblieben ist die Erinnerung an eine unvergessliche Zeit, die ich nie vermisst haben möchte !

Ich danke Ihnen.